



Ernährungsrat
Köln und Umgebung

Garten starten!

Gemeinsam Gärtnern im Wohnumfeld
und auf dem Firmengelände



Wie funktioniert dieses Handbuch?

Dieses Handbuch richtet sich an alle Neugärtner:innen, aber an diejenigen, die immer mal wieder ein paar wertvolle Tipps zum Gärtnern in der Essbaren Stadt suchen. Wir haben in das Handbuch all unsere Erfahrung als Ernährungsrat und die der vielen Initiativen der Essbaren Stadt als auch die neu gemachten Erfahrungen aus dem Gärtnern im Sozialraum, mit Wohnungsgesellschaften und im Unternehmenskontext einfließen lassen.

Was ist ein Sozialraum?

Das Konzept der Kölner Sozialräume verfolgt das Ziel lebenswerte Veedel in Köln zu schaffen, in dem Integration und politische Beteiligung gestärkt, die Angebote der Jugend- und Sozialpolitik verbessert und aufeinander abgestimmt sowie die Zusammenarbeit aller Akteur:innen im Quartier verbessert werden.

Das Handbuch ist in drei Teile gegliedert, die essenziell für den Aufbau und die Fortführung eines gemeinschaftlichen Gartenprojekts sind:

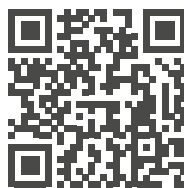
- 1) Der Start: Organisation der Gartengruppe (S.5)
- 2) Die Grundlage: Anlage und Bau von Beeten (S. 13)
- 3) Losgepflanzt: Samen, Pflanzen und Hände in die Erde (S. 23)

Ergänzend haben wir Infos zu Themen wie Bewässerung, Kompost und Schadstoffe im Garten sowie Adressen und Links zusammengestellt. Diese Punkte findet Ihr auf der Webseite www.essbare-stadt.koeln in einer erweiterten Version. Sie sind zum Nachlesen digital besser geeignet und können so ausführlicher dargestellt werden. So bleiben Adressen und Links auch immer aktuell. Um die Verknüpfung herzustellen, findet Ihr hier im Handbuch immer wieder QR-Codes und Links zu den weiterführenden Kapiteln der Online-Version.

In der vorliegenden Druckversion könnt Ihr das Handbuch direkt im Garten konsultieren und durchblättern.

Wenn Ihr Fragen und Anregungen habt, meldet Euch bei uns. Den Kontakt zur Essbaren Stadt Köln findet Ihr auf der Umschlagrückseite.

Viel Freude beim Lesen und Gärtnern!



Scan mich, um zur Online-Version zu gelangen!

Gärtnern im Essbaren Wohnumfeld

Stellt Euch folgendes einmal vor: Zwischen den Hochhäusern sind großflächige Beete angelegt, in denen die Bewohner:innen gemeinsam Rote Beete, Palmkohl und Spinat anpflanzen. In einem Folientunnel werden die Jungpflanzen vorgezogen. Kräuter wie Rosmarin, Arnika, Ringelblume und Borretsch wachsen in einem Hochbeet. An einer Ecke sind die Beete eingefasst von Beerensträuchern. Ein kleiner bunter Bauwagen dient als Lager für die Geräte und Rückzugsraum für die Gärtner:innen bei schlechtem Wetter. Die nahegelegene Schule und der Kindergarten haben jeweils ein eigenes Beet, in dem Gruppen mehrmals in der Woche gärtnern. Unterstützt werden die fleißigen Gärtner:innen von der Sozialraumkoordination im Veedel. Zu Beginn des Projekts waren alle skeptisch, hatten Sorge vor Vandalismus. Aber die Befürchtungen sollten sich nicht bewahrheiten.

Sowas geht nicht? Klar, geht das. Mit dem von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW geförderten Projekt „Essbares Wohnumfeld“ hat der Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V. zwei Jahre lang genau solche Projekte unterstützt. Realisiert wurden diese gemeinsam mit Wohngesellschaften, mit Veedelseinrichtungen oder in Unternehmen, die Firmengärten von und mit den Mitarbeiter:innen angelegt haben. Gleichzeitig möchten wir weiterhin die Menschen in Köln ermutigen,

sich selbst bei der Umsetzung der Essbaren Stadt durch die Gestaltung ihres Lebens-, Wohn- oder Arbeitsumfelds zu engagieren.

Essbare Stadt

Essbares Grün im öffentlichen Raum für Mensch und Tier (Gemüse, Obst, Blumen, Gräser, Sträucher, Bäume, Wiesen).

Mehr dazu auf unserer Website
www.essbare-stadt.koeln

Im „Essbaren Wohnumfeld“ ging es um das gemeinsame Gärtnern und die ökologische Umgestaltung im Nahbereich von Wohnsiedlungen oder auf dem Gelände des Arbeitgebers. Den Aspekt des Gemeinschaftsgartens haben wir dabei im weiteren Sinne betrachtet: Er kann von der Pflanzung von Obstbäumen oder Beerensträuchern über die Anlage von insektenfreundlichen Blühwiesen, das Aufstellen von Hochbeeten bis zur Dach- und Fassadenbegrünung reichen. Wichtig war es, die Idee der Essbaren Stadt in neue Kontexte zu tragen, wo sie auf fruchtbaren Boden fällt und der jeweiligen Situation angepasst umgesetzt werden kann.

Und versteht auch dieses Handbuch als Inspiration und Nachschlagewerk. Nicht alles muss sofort umgesetzt werden, sondern schaut, dass Euer Projekt der jeweiligen Situation angepasst ist.



1. Der Start: Organisation der Gartengruppe



1. Der Start: Organisation der Gartengruppe

Ob es beim Start eines Gemeinschaftsgartens zuerst die Fläche oder die Mitstreiter:innen braucht, ist eine Henne-oder-Ei-Frage. Sie lässt sich nicht definitiv beantworten und kommt meistens auf den Einzelfall an. Wo eine Fläche zur Verfügung steht, können sich Menschen finden und wo Menschen Lust haben, gemeinsam die Hände dreckig zu machen, wird sich auch eine Fläche für den Garten auf-treiben lassen. Wir wollen uns hier auf den Fall fokussieren, dass Fläche und Wille da sind, aber die Gärtner:innen noch fehlen.

Was hilft mir dabei Mitgärtner:innen zu finden?

Wie könnt Ihr nun auf Euer Gartenvorhaben aufmerksam machen und Mitgärtner:innen finden?

Hier einige Ideen:

- feste wöchentliche **Gartenzeiten** auf der Fläche – im Kontakt mit den Passant:innen entsteht nebenbei die beste und einfachste Öffentlichkeitsarbeit
- eine (einfache) **Infotafel** aufstellen: „Hier entsteht ein Nachbarschaftsgarten“ mit Ansprechpartner:in, E-Mail-Adresse oder Telefonnummer und den festen Gartenzeiten
- einen kleinen Bereich auf der **Fläche schon mit Blumen und Gemüse bepflanzen**, um Neugier zu wecken – je kleiner die kultivierte Fläche am Anfang ist, desto weniger Stress entsteht beim Gartenstart!
- **Zeitungsartikel** – Lokalredakteur:innen berichten gern über Gemeinschaftsgärten
- Auftakt mit **Mitbring-Picknick** auf der Gartenfläche

- **Handzettel** im nachbarschaftlichen Umfeld verteilen: Briefkästen, Geschäfte, soziale Einrichtungen
- **Kooperationspartner:innen** ansprechen und einbinden (siehe S. 7)
- **Digitale Netzwerke** wie nebenan.de oder Facebook-Gruppen



Tip: Wichtig ist, dass jeder Garten je nach Größe mindestens einen, besser zwei oder drei langfristige und intrinsisch motivierte Kümmerer:innen hat, die sich auch verantwortlich für den Garten zeigen. Zu Beginn des Gartens sollten es auch die Personen sein, die zur Beteiligung aufgerufen haben. Im Laufe des Projekts kann die Verantwortlichkeit auch auf andere übergehen.

Im Zuge von zwei Workshops haben wir mit Interessierten aus Kölner Sozialräumen, von Wohnungsgesellschaften und Unternehmen mit Gärten Lösungen erarbeitet, um Menschen anzusprechen und für Gartenprojekte zu motivieren. Hier einige Vorschläge, die nicht nur den Blick für neue Zielgruppen unterstützen, sondern auch zur Argumentation bei der Ansprache von Wohngesellschaften, Arbeitgeber:innen oder Gemeinden hilfreich sind:

- Gartenprojekte im Rahmen einer **Berufsbörse** für Jugendliche
- Wegweiser im Wohnhaus zum **Familienfest** für junge Eltern in anonymer Nachbarschaft
- **TikTok-Workshops** im Garten für junge Influencer:innen

- Hühneroase: **Hühnerstall** einer Moscheegemeinde
- Überzeugung des Managements durch **Erfolgsgeschichten** zu Leistungsfähigkeit und Teamwork
- Grüne Oase mit Igel und Wildbienenhabitat basierend auf einer **Mitarbeiter:innen-Befragung**



Die Dokumentation mit ausführlicherer Vorstellung der Ideen könnt ihr online abrufen.

Die benannten Lösungen zeigen, dass Gemeinschaftsgärten über das eigentliche gemeinsame Gärtnern hinaus vielfältige (ggf. vordringlichere) soziale Funktionen erfüllen, die viele neue Akteur:innen in den Garten locken. So können junge Zielgruppen unter dem Aspekt der (Weiter-) Bildung und Freizeitgestaltung angesprochen werden. Der Garten dient als Bildungs- und Kreativort. Die Nachbarschaft, insbesondere im Bestand von Wohnungsgesellschaften, aber auch rund um die Gemeinschaftsorte religiöser oder kultureller Gruppen kann nicht nur als neue Zielgruppe identifiziert werden, sondern der Garten kann auch Menschen außerhalb der Gemeinde dazu dienen, einen Bezug zur Gemeinde herzustellen.



Warum überhaupt ein Gemeinschaftsgarten?

Neben der Ernte von Obst, Gemüse, Kräutern hat ein essbares Wohnumfeld bzw. Firmengelände noch viele weitere Vorteile:

- Gärten sind Begegnungsorte
- Betätigungsangebot
- Wissenstransfer
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit
- Erhöhung der Teilhabechancen
- Aufwertung des Umfelds
- Erhöhung des Umweltbewusstseins
- Anregung nachhaltigeren und gesünderen Konsums
- Erhöhung der biologischen Vielfalt
- Pluspunkte bei Umweltaudit-Programmen
- Profilierung als moderne:r Arbeitgeber:in



Ein gelungenes Beispiel für die Erhöhung der biologischen Vielfalt auf Institutionengelände ist das Projekt des Erzbistums Köln „Biodiversitätscheck in Kirchengemeinden“

Konkrete Aufgaben

Beim Start heißt es das richtige Maß aus Planung und Pragmatismus zu finden. Tipp dazu: erstmal klein anfangen. Jedes wirkliche Mini-Projekt motiviert zu neuen Taten und schweißt zusammen. Eine To-Do-Liste, zum Beispiel auf einer Tafel, zeigt immer an, welche Aufgaben gemacht werden müssen.

Große gemeinsame Aktionen bieten sich für einen „Hau-rein-Tag“ an, an dem auch Interessierte von außen sehen,

- a) dass sich etwas tut und
- b) in die Gartenarbeit schnuppern können.

Wer einen Gemeinschaftsgarten gründen möchte, sollte sich unbedingt einen bestehenden Garten anschauen und mit den Gärtner:innen über die eigenen Pläne sprechen. Auch der Austausch in einem der Treffen der Urbanen Gärten Kölns ist für den Start Gold wert (s. Nützliche Anlaufstellen auf S. 3). Hier findest Du die Projekte der Essbaren Stadt in Köln: www.essbare-stadt.koeln/machmit/



Der Regionalverband Ruhr hat eine umfangreiche Broschüre zur Gewinnung von Mitgärtner:innen erstellt.

Kooperationspartner:innen finden

Zum Start des Gartens aber auch zur langfristigen Gärtnerei, kann es sinnvoll sein Kooperationspartner:innen zu suchen. Das heißt, evtl. übernehmen sie eine Beetpatenschaft oder kleine Aufgaben im Garten, z.B. indem sie ihren Bioabfall auf den Kompost bringen oder sind auf andere Weise behilflich, z.B. dass bei ihnen Gießwasser entnommen werden kann. Dies könnten Kirchengemeinden, Schulen, Kitas, soziale Einrichtungen, Geflüchtetenunterkünfte, Sport- und Kleingartenvereine sein.

Wer sich noch nicht so gut im Viertel auskennt, kann sich (wenn vorhanden) an die Sozialraumkoordinationen, das Quartiersmanagement oder einen Bürger:innenverein wenden. Sie können die Gartenidee gut verbreiten

Gärtner:innen Ihr auf den Flächen einer Wohn-gesellschaft, fragt diese, ob sie in Aushängen oder Rundschreiben auf Euer Vorhaben aufmerksam macht. Vielleicht unterstützt sie Euch auch mit Material oder größeren Garten-tätigkeiten.

Gemeinsame Planung

Anders als beim Kleingarten oder bei einer Mietparzelle, steht beim Gemeinschaftsgarten die Gemeinschaft im Vordergrund. Gemeinsam gärtnern und gemeinsam ernten muss tatsächlich koordiniert werden. Und auch wenn sich Nachbar:innen und Engagier-te zusammentun, heißt das nicht, dass alles harmonisch und problemlos abläuft, denn die Menschen haben sicherlich ganz unterschiedliche Erwartungen an und Vorstellungen von dem Gartenprojekt. Daher ist es wichtig, diese am Anfang gemeinsam zu klären, bevor über-

Exkurs:

Gartengruppe steht, die Fläche fehlt noch

Im Falle einer vorhandenen Gruppe ist es so, dass diese manchmal schon eine aus ihrer Sicht optimale Fläche auserkoren hat. Dann gilt es den:die Besitzer:in ausfindig zu machen und die Möglichkeiten des Gartenprojekts auf der Fläche zu eruieren. In Köln ist bei dieser Frage die Stelle Essbare Stadt beim Grünflächenamt die richtige Ansprechpartnerin. Ist die Stadt Eigentümerin, dann läuft das Verfahren weiter über das Grünflächenamt.

Viele öffentlich zugängliche Flächen sind aber auch im Besitz privater oder halböffentlicher Einrichtungen (z.B. Kirchengemeinden, Deutsche Bahn, ...). Bei der Ermittlung von Eigentümer:innen kann die Stadt Köln unterstützen. Es gibt für städtische Flächen in Köln inzwischen auch einen Musterpachtvertrag, der beim Grünflächenamt angefordert werden kann.

Hat sich die Gruppe schon auf eine Fläche verständigt, ist ein bisschen Ausdauer und Hartnäckigkeit gefragt bis losgegärtet werden kann. Denn meist ist es nicht damit getan den:die Besitzer:in zu fragen. Gerade bei (teil-)öffentlichen Flächen sind viele (rechtliche) Fragen zu klären und es ist einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten. Es kann auch darauf hinauslaufen, dass man in einem Kompromiss auf eine andere nahegelegene Fläche ausweicht.

Inbesondere im Umfeld größerer Wohnanlagen sind die Flächen meist nicht im öffentlichen Besitz, sondern im Besitz der Gebäude-Eigentümer:innen (z.B. Wohnungsgesellschaften, Wohnungsgenossenschaften oder auch eine Gemeinschaft mehrerer Privatpersonen).



Gärtnerische Fragen zur Flächenwahl:

- Gibt es genug Sonne?
- Ist der Boden geeignet oder müssen Hochbeete errichtet werden?
- Gibt es einen Wasseranschluss oder genug Platz, um Regenwasser zu sammeln?

Bei der Wahl der Fläche ist es ratsam, dass die meisten Gärtner:innen aus der nächsten Nachbarschaft kommen. Der Weg zum Garten sollte fußläufig erreichbar sein, am besten ist es, wenn der Garten auch häufig im Blick eines Großteils der Gärtner:innen ist. Bei weiten Wegen verlieren viele schnell die Lust. Außerdem sieht man sofort was getan werden kann oder muss.

Für Firmengärten heißt das, dass der Garten in den Arbeitsalltag eingebunden werden kann (räumlich, zeitlich, organisatorisch).



haupt mit dem Gärtnern losgelegt werden kann.

Daher eignet sich mindestens ein Planungstreffen ganz zu Beginn. Hier wird gemeinsam überlegt, wie der Garten angelegt werden soll (Beete, Wege, Picknickecke, Kompostecke, etc.) und was angepflanzt werden soll. Es ist sinnvoll sich gemeinsam die Fläche anzuschauen und erste Ideen zu spinnen. Ganz wichtig ist es auch, vorläufige Regeln abzusprechen, wie Ihr gemeinschaftlich gärtnern wollt. Wir empfehlen diese gemeinsam getroffenen Entscheidungen auch festzuhalten. Das heißt nicht, dass sich der Garten nicht auch noch ändern kann.

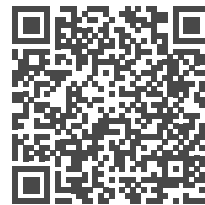
Zu den beiden folgenden Punkten solltet Ihr Euch Gedanken machen, bevor Ihr an die konkreten Planungsschritte geht:

- Was soll es werden? Intensives Gärtnern für Ertrag? Gemeinschaftliches Hobbygärtnern in der Pause? Artenreiches, aber pflegeleichtes Gelände mit einigen für Menschen essbaren Highlights?
- Soll vorrangig gegärtnert werden? Sollen gemeinsame Gartentage veranstaltet werden? Wird die Fläche von allen gleich mitbewirtschaftet, oder werden verschiedene Gartenbereiche von verschiedenen Leuten betreut?

Wichtig in diesem Prozess ist es, sich auch zu vergegenwärtigen, welche Ziele so ein Garten bzw. das Essbare Wohnumfeld haben kann. Versucht dabei auch zu überlegen, was der Ort,

über das Gärtnern hinaus, für Potential birgt. Welchen Mehrwert bietet das Projekt für die Gemeinschaft, die Nachbarschaft, die Firma, das Viertel, die Stadt. Geht es um die Ernte besonders großer Mengen an Lebensmitteln, die (gemeinsam) verkocht werden? Oder soll Nachbar:innen/Mitarbeiter:innen/Passant:innen/Kindern/... mit vielen verschiedenen Sorten die Vielfalt an Essbarem gezeigt werden? Sollen blühende und insektenfreundliche Pflanzen angebaut werden? Soll der Garten auch als Treffpunkt oder Freiluft-Workshopraum dienen? Usw. Wenn Ihr euch darauf verständigt habt, könnt Ihr auch viel leichter Mitstreiter:innen, Flächenbesitzer:innen, Geschäftsleitung oder Geldgeber:innen überzeugen. Die Festlegung auf einen thematischen Schwerpunkt kann dabei helfen, die Motivation aufrecht zu erhalten und somit nachhaltig zu agieren. Mögliche Zielsetzungen des Gartenprojekts findet Ihr auch auf Seite 6.

Welche Ziele könnte das Essbare Wohnumfeld bzw. der Firmengarten haben? Auf unserer Website könnt Ihr mögliche Ziele des Gartens finden.



[Ziele für den Garten](#)



Kontinuität ist ein wichtiger Erfolgsfaktor: Verabredet wöchentliche gemeinschaftliche Gartenzeiten, die Ihr dann auch einhaltet. Neue können so sehr einfach zur Gartengruppe dazu stoßen.

- Produktion von Gemüse, Kräutern und Obst für Einzelne
- Produktion für die Kantine
- Verschönerung des Umfelds
- Lebensraum für Tiere
- Erhöhung der biologischen Vielfalt (Zufluchtsort für Tiere und Pflanzen)
- Verbesserte lokale Wasserspeicherung/Retention
- Treffpunkt für die Mieter:innen, Nachbarschaft, Kolleg:innen
- Lernort für Kinder und Jugendliche (z.B. in Kooperation mit Schule, Kita, Bildungseinrichtung)
- Gemeinsames Kochen und Essen
- Verbesserung der Außenwahrnehmung des Unternehmens

In Eure Überlegungen sollte ihr einbeziehen, ob es sinnvoller ist einen kleinen, gut abgegrenzten Raum zu haben, in dem ein hochproduktiver Garten entsteht oder eine behutsame und extensive Umgestaltung des Geländes. Dies kann sich bereits aus den Rahmenbedingungen der Flächeneigentümer:innen ergeben. Auch ist die Absprache bezüglich der Grünpflege wichtig, damit Eure Gartentätigkeiten respektiert werden, damit Ihr aber auch nicht ungewollt kostenfrei die gesamte Grünpflege übernehmt.

Die ursprüngliche Vorstellung von Gemeinschaftsgärten ist es, dass alle gemeinsam gärtnern und sich auch die Ernte teilen. Theoretisch können auch Passant:innen ernten. Es zeigt sich, dass dieses idealistische Ziel selbst in sehr

gut organisierten Gruppen nicht gut aufgeht. Deshalb gibt es inzwischen verschiedenen Optionen, wie mit dem Verteilen der Aufgaben und der Ernte umgegangen wird. Da reicht das Spektrum von alles teilen bis dahin, dass alle ihren eigenen Bereich haben, für den sie auch selbst verantwortlich sind. Das gilt auch für die Bepflanzung mit Beerensträuchern, Obstbäumen oder Kräuterstauden. Der Tipp ist auch hier, erstmal klein anzufangen und ein Vorgehen auszuprobieren.

Auch wenn es manchmal gar nicht so viel (Physisches) zu ernten gibt, ist es sinnvoll die Ernte auch zu verzehren. Gerade bei Obstbäumen bietet es sich an im Sommer oder Herbst ein Erntefest mit den Nachbar:innen zu veranstalten, bei dem jede:r etwas Selbstgemachtes aus den Früchten beisteuern kann.



Tipp: Wenn Ihr das Gartenvorhaben methodisch angeleitet angehen möchtet, dann probiert doch einmal das Dragon Dreaming aus. Da könnt Ihr Euren gemeinsamen Traumgarten entstehen lassen und darauf basierend Ziele definieren und Aufgaben verteilen:



Hier geht's zur Dragon-Dreaming-Methode



2. Die Grundlage: Anlage und Bau von Beeten



2. Die Grundlage: Anlage und Bau von Beeten

Nachdem nun die Ziele und Wünsche festgelegt sind, geht es darum, diese im Garten umzusetzen. Die konkrete Planung und Vorbereitung der Beete stehen an.

Wie solls insgesamt aussehen? Es ist wichtig, die eigenen Ressourcen zu bedenken, wieviel angebaut und gepflegt werden. Pflanzen sind in ihren Pflegeansprüchen und ihrer Robustheit ganz unterschiedlich. Daher eignet es sich zu Beginn, pflegeleichte Pflanzen und Dinge/Elemente anzulegen, die an ein paar gemeinsamen Gartentagen erstellt werden können und dann nur wenige Male im Jahr intensivere Pflege benötigen.

Überlegungen zur Gestaltung sollten auch die äußeren Einwirkungen wie Bodenzusammensetzung, Versiegelung, Sonne und Schatten oder Wasserzugang haben. Das ist wichtig für die Arbeit „mit der Natur“.

Experimentierfreude mit Euren konkreten Gegebenheiten ist hier empfehlenswert. Flexibilität kann ebenso wichtig sein, denn nicht alles funktioniert von Beginn an wie gedacht. Manchmal blühen auch überraschend neue Pflanzen auf oder Tiere werden unerwartet angelockt.

Sollen wir im Boden oder in Hochbeeten pflanzen?

Das eine schließt das andere nicht aus. Hochbeete können das Gärtnern im Boden sinnvoll ergänzen, vor allen Dingen für anspruchsvollere Kulturen oder wenn die Beete leichter erreichbar sein sollen. Andersherum können einige Pflanzen bei geringer Bodenqualität oder im Schatten in den Boden gepflanzt werden – zumindest für Tiere hat man dann etwas Essbares.

Alternativen zum klassischen Gemeinschaftsgarten:

- Pflege von Beeresträuchern und Obstbäumen
- Pflanzung bienen-/insektenfreundlicher Stauden und Kräuter
- Insektenfreundliche Wildblumenwiesen
- Dach- und/oder Fassadenbegrünung (bei der Pflege Unterstützung durch Eigentümer:in und Fachmenschen nötig)
- Rankpflanzen wie Hopfen oder Spalierobst können vertikal begrünen

Statt an klassische Beete könnt Ihr auch an die Möglichkeit eines kleinen essbaren Walds bzw. Waldgartens denken. Dabei wird der Aufbau eines Waldes mit Nutzpflanzen auf verschiedenen Höhen simuliert: Strauchschicht (Bodendecker) – Buschschicht (Beeresträucher) – Baumschicht (Obstbäume). Wie das aussehen kann, könnt Ihr in unserem Video zum „Essbaren Wald in Neubrück“ sehen.



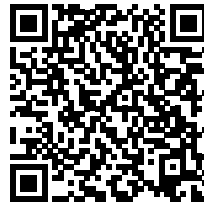
Kommt mit nach Neubrück!

Ihr gärtner direkt im Boden?

Wichtig für eine erfolgreiche Pflanzung sind auch die Bodenarten, also wie sandig und humos der Boden ist. Das heißt also, dass Pflanzen auch in Abhängigkeit vom Boden unterschiedlich gut wachsen. Gegebenenfalls ist es sinnvoll, den Boden jährlich mit etwas Kompost anzureichern. Für Blühwiesen sollte das Gegenteil geschehen: der Boden muss mit etwas Sand abgemagert werden. Infos zur sogenannten Bodenverbesserung stehen im Kasten.

Bei Bedenken über mögliche Bodenverunreinigungen könnt Ihr Euch an das städtische Umweltamt wenden. Die Stadtverwaltung ist zu Altlasten in Böden auskunftspflichtig und führt dazu ein Altlastenkataster.

Und wer auf Nummer sicher gehen möchte, kann den Schadstoffgehalt im Boden bestimmen lassen. Es gibt verschiedene Anbieter, die von den Kund:innen selbst genommene Proben des Erdbodens chemisch auf verschiedene Inhaltsstoffe wie Schwermetalle für Privatpersonen analysieren.



**für Infos zu Boden,
Bodenverbesserung
und Schadstoffen im
Boden hier entlang**

Unabhängig von der Belastung ist der Boden gerade auf öffentlich zugänglichen Flächen, in der Nähe von Gebäuden und Verkehrswegen sehr stark verdichtet. Manchmal findet sich auch Bauschutt im Boden. Um hier erfolgreich zu gärtnern ist es in der Regel ratsam, den Boden aufzulockern und Bodenverbesserungen vorzunehmen. Alternativen zum Hochbeet können auch Hügel- und Kompost-Beete sowie das Anbauen nach dem No-Dig-Prinzip sein, bei der zwar auf dem Boden, aber nicht in der Erde gegärtnert wird.

Was brauchen wir und welche Kosten kommen auf uns zu?

Kosten sollten keine Hürde sein. Generell sind Gemeinschaftsgärten so angelegt, dass möglichst wenig Geld benötigt wird. Die Idee hinter einem Gemeinschaftsgarten liegt neben der Gemeinschaft auch darin erfinderisch zu sein, Materialien zu recyceln, selbst herzustellen und ein anderes Verhältnis zum Konsum zu bekommen. Materialien können z.B. auch aus Spenden oder Sponsoring hervorgehen. Gelder

können aber trotzdem über verschiedene Quellen eingeworben werden.

Grundausrüstung:

- Schaufel, Hacken, Rosenschere
- Spaten (kann auch ein Klappspaten sein)
- Werkzeuge (Hammer, Zange, Verbrauchsmaterial), Schnur
- ggf. Schubkarre
- Wasserversorgung sicherstellen (Gießkanne, Schlauch)
- Sitzmöglichkeit

Hochbeet: Hier ist wahrscheinlich die größte Preisspanne möglich: von 0 € durch Recycling, Spenden und Eigenarbeit über verschiedene Baumarktmodelle rund um 100 bis 500 € zum Selberaufbauen bis zum maßgefertigten Hochbeet einer Schreinerei aus regionalem Lärchenholz ab 1.000 € aufwärts.

Erde: Das ganze Beet mit Erde aus dem Baumarkt in den üblichen Säcken aufzufüllen ist viel zu teuer und auch gar nicht sinnvoll (s.u.). Das kann höchstens zum Nachfüllen oder für die oberste Schicht genutzt werden. Bitte immer darauf achten, torffreie Pflanzerde zu benutzen. Der NABU hat eine Anleitung zum Selbermischen der Erde und auch einen Kostenvergleich von selbstgemischter und gekaufter Erde erstellt.



eine Anleitung zum
Selbermischen der Erde

Gartengeräte: Schaufel, Hacken, Spaten, Schubkarren usw. können gebraucht erworben oder geliehen werden; manchmal kommt es auch zu Auflösungen von Kleingärtenparzellen, dann sind solche Geräte günstig zu bekommen. Dafür bieten sich die üblichen Kleinanzeigenportale an.

Wasser: Wir empfehlen aus ökologischen Gründen die Nutzung von Regenwasser. Aber das ist nicht immer so einfach umzusetzen. Ein Hochbeet benötigt in einem trockenen Sommer und zur Zeit der Jungpflänzchen mit-

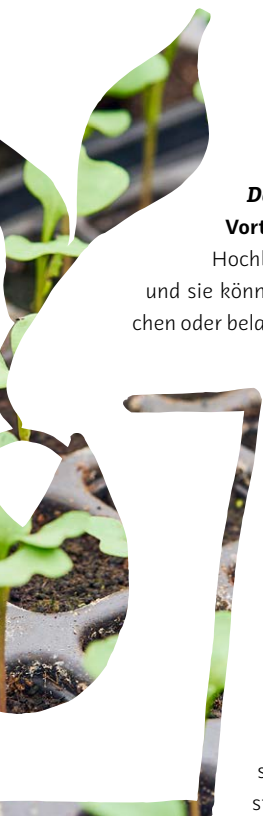
unter täglich Wasser. Für Leitungswasser fallen entsprechend Kosten an. Sollten Ihr nicht selbst einen Wasseranschluss haben, den Ihr nutzen könnt, können gemeinwohlorientierte Institutionen in der Nachbarschaft aber auch Sportvereine eine gute Anlaufstelle sein. Hier ist zu erfragen, ob sie eine Wassernutzungspauschale haben möchten. Bei einem Nachbarschaftsprojekt auf dem Grund einer Wohnungsgesellschaft, kann die Wohnungsgesellschaft gefragt werden, ob sie das Wasser kostenfrei zur Verfügung stellt. Schließlich kommt das Projekt allen Mieter:innen zu Gute.

Saatgut und Pflanzen: Pflanzen und Saatgut müssen nicht neu gekauft werden! Es gibt verschiedene Spendenmöglichkeiten, z.B. bei der Alexianer Klostergärtnerei anfragen. Auch Saatguthersteller:innen oder Gartencenter spenden manchmal Samen und Pflanzen, einfach anfragen. Außerdem gibt es Samen- und Pflanzentauschbörsen im Frühjahr. Auch Gärtner:innen der Essbaren Stadt tauschen gerne untereinander. Schaut dazu in den Kontaktadressen und Ressourcen in diesem Handbuch nach.

Weitere Tipps zu den Kosten im Garten und eine Auflistung möglicher Fördermittelgeber:innen in Köln und Umgebung für gemeinnützige Gartenprojekte gibt's im Online-Kapitel.



zum Online-Kapitel



Das Hochbeet

Vorteile

Hochbeete benötigen **wenig Platz** und sie können auch auf versiegelten Flächen oder belasteten Böden aufgestellt werden.

In Hochbeeten kann in **bequemer Höhe** gearbeitet werden und sie sind somit rückenfreundlich. Außerdem sind sie von allen Seiten zugänglich, sodass auch mehrere Menschen oder Kinder gleichzeitig an einem Hochbeet tätig sein können. Es gibt Hochbeete, die mit dem Rollstuhl unterfahrbar sind und somit gut von Rollstuhlfahrer:innen genutzt werden können.

Durch die Verrottungsprozesse im Hochbeet entsteht **Wärme**. Diese Wärme lässt die Pflanzen im Hochbeet früher und schneller wachsen. So kann schon früh im Jahr geerntet werden. Häufig sind die Erträge in Hochbeeten aufgrund der guten Nährstoffversorgung der Pflanzen und der Erwärmung besonders hoch. Bei der Befüllung des Hochbeets kann außerdem Grünschnitt aus dem Garten verwendet werden.

Nachteile

Da ein Hochbeet solitär steht und viel Fläche für Besonnung und Verdunstung bietet, trocknet der Boden im Hochbeet schneller. In der Konsequenz muss man **viel häufiger Wässern** als bei Pflanzen im Boden.

Durch die gewollte und nicht zu vermeidende Verrottung fällt die Befüllung des Hochbeets pro Jahr um ca. 10 cm ab. Somit ist ein **jährliches Auffüllen** notwendig. Nach einigen Jahren muss sogar meist die Füllung des Hochbeets komplett ersetzt werden. Damit, aber auch mit dem Bau des Beets, verbunden sind **Kosten und mindestens Materialverbrauch**. Und letztlich haben Holzbeete eine **begrenzte Haltbarkeit**, die sehr stark vom verwendeten Ausgangsmaterial und dem Verwitterungsschutz abhängt. Gerade Hochbeete aus wiederverwertetem Palettenholz könnten aufgrund ihrer Optik von Anwohnenden abgelehnt werden. Bindet daher die Anwohnenden bei der Gartenplanung früh ein.



Standort

- empfehlenswert ist eine bereits versiegelte Fläche (so können hier einfach die negativen Auswirkungen der Versiegelung reduziert werden)
- Sehr schattige und extrem sonnige Standorte vermeiden
- möglichst windgeschützt aufstellen

Bauanleitung

Da Hochbeete immer populärer werden, sind verschiedene Hochbeet-Bausätze auch in Baumärkten zu finden. Es gibt verschiedenen Versionen und Möglichkeiten, im Wesentlichen bestehen Hochbeete aus Holz, manchmal aus Metall oder Stein.

Beim Eigenbau liegt das Beet aus Europaletten weit vorne. Diese können häufig gebraucht erworben werden, z.B. über die bekannten Kleinanzeigenportale. Eine Alternative sind Hochbeete aus Einwegpaletten. Hier ist es echtes Recycling, weil Einwegpaletten sonst wegwerfen würden. Vor- und auch Nachteil von Einwegpaletten: das Holz ist nicht behandelt, sodass keine Schadstoffe ins Beet gelangen. Gleichzeitig ist es aber möglich, dass dadurch Pilze oder andere Krankheiten in den Garten getragen werden können.

Tipps zum Bau

- Als Einfassung können neben Holz (-paletten) Steine, Ziegel oder Äste von Weiden oder Haselnusssträuchern verwendet werden.
- Robuste Holzarten sind Lärche, Eiche oder Douglasie. Eine Behandlung mit Holzschutzmitteln ist nicht notwendig.

- Rundhölzer oder gehobelte Bretter mit einer Mindeststärke von 2-4 cm sind geeignet (je stärker desto länger haltbar).
- Holzeinfassungen auf z.B. Steinplatten setzen, so kann das Holz besser trocknen und dem Zersetzungsprozess wird vorgebeugt.
- Das Innere mit einer Folie auskleiden: dies bietet ebenfalls eine längere Haltbarkeit des Beetes und schützt die Erde vor zu starker Verdunstung. Folien aus PE (Polyethylen) oder EPDM (Ethylen-Propylen-Dien-Kautschuk) eignen sich, da sie keine Weichmacher enthalten.
- Wühlmausgitter auf dem Boden auslegen und ca. 10 cm an den Innenseiten hochbiegen und am Beet mit Drahtkrampen oder einem Handtacker befestigen.
- Große Hochbeete (ab einer Länge von ca. 1,70 m) mit zusätzlichen Pflöcken und Querstreben auf dem Boden und ggf. auf Abschlusshöhe stabilisieren, die Hochbeetfüllung drückt sonst mit der Zeit das Beet auseinander.



**Im Online-Kapitel findet
Ihr einige Anleitungen zum
Bau von Hochbeeten.**

Hochbeetbefüllung:

Ein Hochbeet sollte keinesfalls komplett mit Erde befüllt werden, da es für die darin lebenden Pflanzen zu viel und zu schwer wäre. Durch die Zugabe von Zweigen, Grün- und Rasenschnitt sowie Kompost beginnt der Verrotzungsprozess, der Wärme erzeugt. In Kombination mit der guten Nährstoffversorgung gedeihen die Pflanzen dadurch sehr gut.

Und so wird das Beet richtig aufgefüllt: benötigt werden Zweige und Baumschnitt als Grundlage, darauf kommen Rasenschnitt, Laub und Grünschnitt und als nächstes Kompost für die direkte Nährstoffversorgung. Das kann auch noch recht frischer Kompost sein. Erst zum Schluss kommt die eigentliche Erde. Hier können auch verschiedene Erdensorten gemischt werden (Sand, Bodenaushub, Pflanzerde, Kokosfasern).



Tipps zum richtigen Befüllen des Hochbeets



Die richtige Schichtung im Hochbeet.

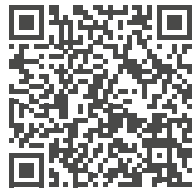
Bei Zweigen und Grünschnitt darauf achten, nicht frische (Brom-) Beeren, Knöterich o.ä. zu nehmen. Diese Pflanzen können auch unter der Erde wieder austreiben und das ganze Beet bevölkern. Auch Pflanzen, die offensichtlich einen Schädlingsbefall oder eine Krankheit haben (z.B. Mehltau auf den Blättern) gehören nicht ins Hochbeet.

Kompost und Erde

Bei einem Hochbeet stellt sich die Frage, woher die großen Mengen Füllmaterial kommen sollen. Hilfreich ist eine frühzeitige Planung. Soll das Beet im Frühjahr aufgestellt werden, können die Materialien am besten schon im Winter gesammelt werden. Im Spätherbst fällt häufig noch Grünschnitt an und Laub kann leicht eingesammelt werden. Ebenso fallen kleinere Äste ggf. auch im Herbst und Winter bei Stürmen ab. Auch Mitarbeitende, die sich um die Grünpflege kümmern, geben durchaus die genannten Materialien ab – Nachfragen lohnt sich. Der Rasenschnitt kann ggf. auch schon von der ersten Mahd im Frühjahr sein.

Kompost wird immer beim Gärtnern gebraucht. Es empfiehlt sich also im Garten einen eigenen Kompost anzulegen: Schnittreste von Obst und Gemüse aus der Kantine oder Kaffee- und Teesatz aus der Teeküche können kompostiert werden. Auch ein Gemeinschaftskompost kann allen Bewohner:innen zugänglich gemacht werden (Kompostregeln beachten!). Für kleinere Mengen und im Innenraum bietet sich eine Wurmkomposte an. Dieser Wurmkompost muss aber regelmäßig gefüttert werden (nichts fürs Büro).

Wenn Ihr im Herbst mit dem Kompostieren anfangt, habt Ihr noch keinen fertigen Kompost für ein Hochbeet im Frühjahr. Daher können Kompost und Erde auch käuflich erworben werden. Die für ein Hochbeet benötigten Mengen, gibt es im Baumarkt. Für mehrere Hochbeete ist es sinnvoller und günstiger sich Erde und Kompost lose zu besorgen.



Wie geht das Kompostieren genau?



Bezugsquellen für den Raum Köln:

**Amt für Landschaftspflege und Grünflächen
der Stadt Köln**

Das Grünflächenamt der Stadt Köln versorgt gemeinnützige Initiativen in Köln mit bis zu 3m³ Erde und Kompost. Fragt am besten direkt bei der Kontaktstelle für die Essbare Stadt nach: 67-essbare-stadt@stadt-koeln.de

**AVG Abfallversorgungs- und
Verwertungsgesellschaft mbH (AVG Köln)**

Geestemünder Straße 23
50735 Köln
Tel. 0221/71700
www.avgkoeln.de

Rindenmulch oder Humus, Abholung nur mit
PKW-Anhänger oder LKW in Niehl

KS Containerdienst

Dietmar Krüger & Dirk Schiller GBR
Industrie Stadtpark
Gierlichsstraße 28
53840 Troisdorf
Tel. 02241/16520
www.ks-containerdienst.de

RETERRA Service GmbH

Gut Sophienwald
Sophienwald 1
50374 Erftstadt
Tel. 02235/6840
www.reterra.de

Eifelhum von der Eifel-Holz AG

Morsheck 2
4750 Bütgenbach
Belgien
Tel. 0032 80/640451
www.eifel-holz.com





3. Losgepflanzt: Samen, Pflanzen und Hände in die Erde



3. Losgepflanzt: Samen, Pflanzen und Hände in die Erde

Zeitpunkt der Pflanzung

Die Saat- und Auspflanzzeit ist für alle Pflanzen entscheidend. Hier sind alle Sorten unterschiedlich empfindlich bzw. haben verschiedenen Ansprüche. Gerade hier in Westdeutschland sind die Winter wechselhaft und eher mild. Trotzdem kommt es im März oder April manchmal noch zu Nachtfrösten. Und

auch die Eiseiligen (kalte Tage Mitte Mai) bedrohen zu früh gesetzte Pflanzen und Keimlinge. Setzt daher auch bei warmen Tagestemperaturen Eure Pflanzen nicht zu früh ins Freie.

Ausführliche Infos für das ganze Jahr gibt es in unserem Gartenkalender auf der Homepage www.essbare-stadt.koeln.

Januar	Gartenplan für das kommende Jahr erstellen; Saatgut beschaffen
Februar	Anzucht im Haus; Zurückschneiden von Sträuchern, Stauden, Obstbäumen
März	Gekeimte Pflanzen vereinzeln (Pikieren); Beete düngen; Obstbäume- und Sträucher pflegen
April	Säen und Auspflanzen im Freien
Mai	Vorgezogene Pflanzen auf das Freiland vorbereiten; Unempfindliche Arten auspflanzen; Schädlingen vorbeugen
Juni	Erste Ernte einfahren; Kürbis und Zucchini auspflanzen; Anspruchsvolle Pflanzen pflegen
Juli	Ernten, gießen und genießen! Pflanzen auf Schädlingsbefall untersuchen und ggf. bekämpfen.
August	Ernten! Herbst- und Wintergemüse aussäen bzw. auspflanzen oder alternativ Gründüngung einsäen.
September	Ernten! Wintersalate aussäen; Kräuter trocknen, Saatgut gewinnen, Stauden teilen
Oktober	Ernten! Gesunde Pflanzenreste auf den Kompost; Beete bedeckt lassen, wilde Ecken als Winterquartier für Tiere belassen
November	Wintergemüse mit Frostschutz abdecken; Trockene Stängel stehen lassen, dienen Insekten zur Überwinterung; Geräte pflegen und einlagern
Dezember	Wintergemüse ernten, Achtung: nie im gefrorenen Zustand ernten!

Anbauplanung von Obst und Gemüse

Bei der Auswahl der Obst- und Gemüsekulturen solltet Ihr folgende Faktoren beachten: Licht, Wärme, Bodenart und Nährstoffbedarfe.

Insbesondere über den Standort (sonnig oder halbschattig; Freiland oder Gewächshaus) und den genauen Zeitpunkt von Aussaat bzw. Pflanzung könnt Ihr Euch neben den Samentütchen bzw. den Steckern bei Jungpflanzen auch auf den Websites einschlägiger Saatgutverkäufer:innen informieren (z.B. Bingenheimer Saatgut).

Einfach zu pflegende Gemüsearten sind z.B. Zucchini, Gurken, Stangenbohnen, Kürbis, Salat, Kohlrabi, Schnittlauch, Möhren, Erdbeeren oder Radieschen

Die beliebte Tomate mag es warm und sonnig, vor allen Dingen aber keinen direkten Regen. Sie sollte möglichst überdacht stehen. Oder wählt Sorten, die fürs Freiland geeignet sind.

Zu bedenken ist, dass Kürbis, Zucchini und Gurken viel Platz benötigen. Bei wenig Platz im (Hoch-) Beet kann es sinnvoll sein, diese in einem Bottich oder großen Pflanztopf zu setzen. Diese Pflanzen können gerne auch über den Topf bzw. das Beet hinausranken. Dann darauf achten, dass die schweren Früchte eine stabile Unterlage haben.

Weiterhin ist die Fruchtfolge zu beachten, Das bedeutet, dass jedes Jahr die Anbaufläche der verschiedenen Sorten gewechselt wird. Denn das ist Grundlage für einen gesunden Boden und gesunde Pflanzen.

In einem (Hoch-) Beet sollten immer nur Kulturen mit einheitlichem Nährstoffbedarf zusammen angepflanzt werden. Hat man drei Beete lässt sich also wunderbar

Die Gemüsekulturen teilt man je nach Nährstoffbedarf in **Schwach-, Mittel- und Starkzehr**er ein.

- Beispiele für **Starkzehr**er → Rotkohl, Kürbis, Zucchini, Gurken, Kartoffel, Tomate
- Beispiele für **Mittelzehr**er → Möhren, Zwiebeln, Mangold, Salat, Grünkohl
- Beispiele für **Schwachzehr**er → alle Bohnen und Erbsen, Spinat, Radieschen

eines für Stark-, eines für Mittel- und eines für Schwachzehrer verwenden. Im Sinne der Fruchtfolge, rückt im nächsten Jahr jede Gruppe dann ein Beet weiter. Wenn jede Gruppe in jedem Beet einmal war, also nach drei Jahren, sollten die Beete kräftig gedüngt werden. Um den Überblick zu behalten, lohnt es sich, einen Pflanzplan anzufertigen (siehe S. 25 und 26).

Zusätzlich bringt es Vorteile für die Pflanzengesundheit, bestimmte Pflanzen nebeneinander – also in Mischkultur – zu setzen. Klassische Paare sind z.B. Tomaten und Basilikum, Möhren und Zwiebeln oder Erdbeeren und Knoblauch. Auch Beten und Möhren können gemeinsam mit Bohnen wachsen. So halten manche Pflanzen z.B. Schädlinge von anderen Pflanzen fern oder verdrängen Beikräuter. Duftende Kräuter, also mit starken ätherischen Ölen halten z.B. Kohlweißlinge rund um Kohlpflanzen ab.

Ein Nachtschattenbeet mit Nachtschattengewächsen ist auch nett: Aubergine, Physalis, Chili, Paprika kommen gut miteinander aus.



Tipp: Lücken füllen

Zwischen den Gemüsepflanzen oder auch am Beetrand bietet es sich an, z.B. Ringelblumen oder Tagetes zu säen – diese ziehen Insekten an und fördern die Bodengesundheit.

Am Ende entscheidet Euch noch, ob Ihr die bzw. alle Pflanzen selbst vorziehen oder Setzlinge kaufen möchtet. Wenn möglich, immer das Pflanzen von Gemüsesetzlingen bevorzugen. Vorteile sind dann der Vorsprung vor Beikraut und ein gleichmäßiger Bestand. Bei Möhren, Radieschen und Rucola ist es allerdings sinnvoll direkt in die Erde zu säen.

Sind die ersten Pflänzchen gesetzt, sollte der Boden in den ersten zwei Wochen durchgängig feucht gehalten werden. Um unerwünschte Beikräuter zu reduzieren, die freien Beetflächen mulchen, also mit Rasenschnitt oder Laub abdecken (keinen Rindenmulch verwenden). Bei

gesäten Kulturen erst mulchen, wenn sich kleine Pflänzchen an der Oberfläche zeigen.



Tipps zum richtigen Umgang mit Wasser im Nutzgarten findet Ihr online.



Anregungen und Hinweise zu möglichen Pflanzen

- **Salate:** Pflück- und Kopfsalate, Rucola, Feldsalat, Radicchio (braucht viel Zeit)
- Frühlingszwiebeln, Lauch funktionieren gut im Hochbeet, Winterheckenzwiebeln können dauerhaft geerntet werden
- **Mangold** ist robust und ergiebig
- **Spinat** nur im Frühling oder Herbst anbauen (im Sommer nicht aussäen, empfindlich gegenüber Sonne)
- **Kopfkohl** muss gut gedüngt werden; eignet sich nicht für das Hochbeet, (benötigt viel Platz, lange Wachstumszeit und man kann nur einmal ernten)
- **Grünkohl** kann lange geerntet werden
- **Erbsen, Borretsch, Ringelblume**
- **Stangenbohnen** benötigen ein mitunter sehr hohes Rankgerüst
- **Buschbohnen** bleiben klein (ca. 30 cm hoch) und sind eine gute Alternative für das Hochbeet
- **Buschtomaten**, Cherrytomaten helfen auch gegen Kohlschädlinge; hochwüchsige Tomaten

- sind fürs Hochbeet nicht gut geeignet
- **Fenchel** (Samen und Gemüse können nicht gleichzeitig geerntet werden)
- **Zucchini** hat im Hochbeet zu wenig Platz (1qm pro Zucchini), Kürbis ok, kann schön runterranken, braucht viele Nährstoffe, nicht unbedingt großfruchtige Sorten wie Hokkaido (z.B. Sweetdumpling, Patisson, Muskatkürbis, Mandarin)
- **Rhabarber und Mais** können als Windschutz (im Hochbeet) dienen
- **Kartoffeln** am besten separat in eigenen Kartoffelbeeten, die Vielfalt an Kartoffeln ist immens, es gibt bunte, regionale und alte Sorten in verschiedenen Größen!
- **Kräuter** sind fast überall möglich (Koriander, Petersilie, Salbei, Minze, Rosmarin, Thymian, Lavendel, Sauerampfer) und manche bieten eine gute Alternative zu Zierstauden
- **Beerensträucher** bieten sich in der Erde oder in einzelnen Töpfen an

Bepflanzungsvorschläge bei einem Hochbeet:

Jahr 1-2:

In den ersten 1-2 Jahren wird durch Verrottung besonders viele Nährstoffe freigesetzt, daher sollte man zu Beginn nur **Starkzehrer** anbauen (Tomate, Kohl, Sellerie, Gurken, Zucchini, Kürbis, Kartoffel)

Ab Jahr 2:

Die Nährstoffkonzentration ist etwas gesunken, nun können **Mittelzehrer** angepflanzt werden (Paprika, Lauch, Endivien, Mangold,

Radieschen, Rettich, Rote Bete, Zwiebel, Karotten, Fenchel)

Jahr 4-7:

Die Nährstoffkonzentration ist deutlich geringer geworden, nun können **Schwachzehrer** angebaut werden (Salat, Spinat, Erbsen, Bohnen, Kräuter und Sommerblumen)

Nach 6-7 Jahren:

Erde aus dem Hochbeet entnehmen und auf Beete verteilen. Danach das Hochbeet erneut befüllen und das Wühlmausgitter kontrollieren und ggf. neu befestigen und erneut ähnlich wie in Jahr 1 bepflanzen.

Tipps und Tricks rund ums Hochbeet

Nach dem Bepflanzen der neu gebauten Hochbeete ist die Erde stark abgesackt.

➔ Nach dem schichtweisen Befüllen der Hochbeete braucht das Material einige Zeit, um sich zu setzen. Daher sollte vor dem Setzen der Pflanzen bzw. dem Säen 2 Wochen gewartet werden. Die abgesackte Erde kann dann noch einmal nachgefüllt und ggf. bereits gekeimte Unkräuter gejätet werden.

Im zweiten Jahr wachsen die Pflanzen nur noch kümmerlich.

➔ Um ein ausgewogenen Nährstoffhaushalt im Hochbeet zu erhalten, sollte bei der Auswahl der Kulturen immer auf deren Nährstoffbedarfe geachtet werden.



Tip: Vor der Bepflanzung einen Pflanzplan erstellen und informieren, welche Gemüsesorten zu Stark-, Mittel- bzw. Schwachzehrern gehören. Auch regelmäßiges Mulchen empfiehlt sich, um organisch nachzudüngen.

Die Pflanzen überwuchern sich gegenseitig.

➔ Oft neigt man dazu, zu dicht zu pflanzen bzw. zu säen und das führt zu überquellenden und unübersichtlichen Beeten.



Tip: Die auf den Samentütchen angegebenen Abstände sollten eingehalten werden. Ist der Abstand doch zu eng, einfach Pflänzchen rausgernten oder verpflanzen.

Pflanzenschutz

Schädlinge wie Schnecken und Blattläuse aber auch Krankheiten wie Mehltau oder Pflanzenrost können das Gartenglück schnell trüben. Statt die Chemiekeule zu schwingen, kann man sich mit Tricks und Mitteln aus der Natur behelfen.

- Die bereits erwähnte Mischkultur, also das gezielte nebeneinander Pflanzen bestimmter Arten, kann vielen Krankheiten und Schädlingen vorbeugen. Kapuzinerkresse schützt so z.B. Tomaten gegen Blattläuse.
- Als Mittel gegen Blattläuse oder Spinnmilben eignet sich Brennnessel-Jauche. Als Nebeneffekt wirkt sie auch als stickstoffhaltiger Dünger (den allerdings Möhren, Zwiebeln, Knoblauch und Erbsen nicht so gut vertragen).
- Ein Sud aus Ackerschachtelhalm hilft gegen Pilzkrankheiten, z.B. bei Gurkenpflanzen. Auch das richtige Wässern ist hier entscheidend: nicht abends und nicht die Blätter benässen.
- Wer die Nacktschnecken nicht mittels Kupferband oder Sand abhalten konnte, kann zwischen die Pflanzenreihen Bretter legen. Tagsüber verstecken sich die Schnecken bevorzugt in der Dunkelheit darunter und man kann sie leichter absammeln.
- Nützlinge wie Marienkäfer, Igel, Eidechsen und Vögel unterstützen einen im „Kampf“ gegen Schädlinge. Daher sollte man diesen Tieren genügend Lebensräume und Unterschlupf-Möglichkeiten im Garten bieten.



Wildstauden und Blühbeete / Wildblumenwiesen

Nicht immer kann ein Beet intensiv mit Kultur Gemüse besetzt werden, denn es bedeutet einen relativ hohen Pflegeaufwand. Außerdem muss die Ernte, wenn sie reich ausfällt, natürlich auch genutzt werden. Und nicht zuletzt spielt auch der Standort eine gehörige Rolle. Also ist es sinnvoll in solchen Fällen vor allen Dingen an unsere tierischen Mitbewohner:innen zu denken und Blühbeete bzw. Wildblumenwiesen anzulegen. Auf sehr großen Flächen bieten sich Wildblumenwiesen an, auf kleineren Flächen ergeben Blühbeete mit Staudenpflanzungen mehr Sinn.

Für Tipps rund ums Kräuterbeet hier entlang:



Tip: Viele Kräuter sind schon von den Balkonen bekannt, blühen schön und bieten nicht nur Menschen die perfekte Würze, sondern sind für viele Insekten ein reich-

haltiges Büffet: Rosmarin, Borretsch, Bohnenkraut, Lavendel, Thymian, Minze, Zitronenmelisse, Majoran, ...

Der beste Zeitpunkt zum Anlegen eines Staudenbeetes ist das Frühjahr, sobald es keinen Frost mehr gibt, also im April oder Mai. Meist gibt es zu dieser Zeit noch genügend Niederschläge, sodass nicht viel gegossen werden muss und die Pflanzen gut anwachsen. Auch die Auswahl an Staudenpflanzen in den Pflanzenmärkten ist im Frühjahr am größten. Sonderwünsche oder seltene Sorten können oft auch vorbestellt werden.

Alternativ lässt sich ein Staudenbeet auch im Herbst realisieren. Auch hier sollte es ausreichend Niederschläge geben. Die Ergebnisse sind dann allerdings erst im darauffolgenden Jahr sichtbar, sodass ein bisschen Geduld notwendig ist.

Die Pflanzendatenbank www.naturadb.de gibt Tipps, welche Pflanzen an einem Standort je nach Beschaffenheit des Bodens und des Lichteinfalls gepflanzt werden können. Der NABU-Stadtverband Köln berät auch zu Wildstauden und kooperiert mit der Alexianer Kloster gärtnerei, um Wildstauden zur Verfügung zu stellen.



Tipps von NABU Köln und GAG zu insektenfreundlichen Pflanzen für Balkon und Garten

Möchtet Ihr eine Wildblumenwiese anlegen, dann seid Euch bewusst, dass der Boden von der Grasnarbe befreit werden muss. Das ist eine aufwändige Arbeit und da lohnt es sich schnell eine Fräse auszuleihen. Außerdem ist der Boden im städtischen Raum meist sehr nährstoffreich. Die vielfältigsten Wildkräuter, -gräser und -blumen mögen aber eher magerer, also nährstoffarme, Standorte. Daher ist es sinnvoll, dass Ihr den Boden mit der Zugabe von Sand abmagern müsst (also das Gegenteil von der Kompostzugabe).

Mehrfährige Pflanzen bilden im ersten Jahr ihr Wurzelwerk aus und blühen nicht. Es ist aber sinnvoll solche Wildkräuterstauden zu haben, da sie entsprechen an die Gegebenheiten ausgewählt die Wiese dauerhaft bevölkern. Kurzfristige, farbenfrohe Feuerwerke erhält man als Zwischensaat beispielsweise mit rotem Klatschmohn, blauer Kornblume oder gelber Saat-Wucherblume.

Es ist darauf zu achten, dass Wildblumensaatgut immer regional ist, denn nur solche Pflanzen können sich dauerhaft auf der Fläche etablieren und bieten den Insekten die beste Nahrungsgrundlage. Weitere Infos zu Blühwiese und Wildstauden gibt's z.B. beim NABU – online oder bei der jeweiligen Ortsgruppe. Regionales Saatgut für Wildwiesen bietet u.a. die Firma Rieger-Hofmann an.



Tip: Wildblumenwiesen schonen den Geldbeutel

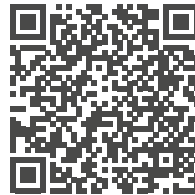
Ein kurzer, artenarmer Rasen auf Firmengelände oder zwischen den Wohnhäusern braucht viel Pflege, damit er schön aussieht. Eine Wildblumenwiese darf nur ein paar Mal im Jahr – und das in Etappen – gemäht werden. Eine weitere Pflege ist nicht notwendig. Bei der Teilnahme an einem Umweltprogramm wie Ökoprofit punktet die Wildblumenwiese aufgrund ihrer hohen ökologischen Wertigkeit ebenfalls!

Wo bekommen wir Saatgut her?

Regelmäßig findet Anfang Februar eine vom Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN), dem Netzwerk der Kölner Gemeinschaftsgärten und der Essbare Stadt/Ernährungsrat Köln ein Saatgut-Festival in der Volkshochschule am Neumarkt statt.

Der Bezug unabhängig davon ist auch über den VEN möglich.

Aus dem Netzwerk der Gemeinschaftsgärten und bei Kleingärten, z. B. in der Facebook-Gruppe der „Essbaren Stadt Köln“ anfragen.



Links zu Saatgut-anbietern in der Online-Version

Anbieter von samenfestem Saatgut:

Bingenheimer Saatgut, Dreschflegel Bio-Saatgut, Culinaris Saatgut für Lebensmittel, Rühlemann's (Kräuter und Duftpflanzen), Wildpflanzengärtnerei Strickler, ReinSaat GmbH (Österreich), Regenbogenschmiede, Saviva Bio Saatgut. Links zu allen Saatgut Anbietern findet Ihr in der Webversion.

Samenfestes Saatgut

Wir empfehlen samenfestes Saatgut. Samenfest bedeutet, dass das Saatgut aus der Pflanze wieder selber gewonnen werden kann. Der Großteil der im Verkauf angebotenen Samen ist sogenanntes Hybrid-Saatgut. Das sind Kreuzungen und sie wachsen in der ersten Generation sehr gut. Zur Zucht sind sie aber nicht geeignet und man muss daher jährlich neues Saatgut kaufen.

Samenfestes Saatgut ist in der Regel entsprechend gekennzeichnet. Hybrid-Saatgut ist kennzeichnungspflichtig und lässt sich mit dem Hinweis „F1“ auf der Packung ausfindig machen.

Wo bekommen wir Jungpflanzen her?

Gartencenter sowie Gemüse- und Blumenhändler auf dem Wochenmarkt verkaufen in der Regel in der Pflanzzeit im Frühjahr Jungpflanzen. Gerade auf dem Markt lohnt es sich vorher nachzufragen, wann die Pflanzen verkauft werden.

Alexianer Werkstätten GmbH

Kölner Straße 64
51149 Köln-Porz
Tel. 02203/3691 12700
klostergaertnerei@alexianer.de

Hier gibt's insbesondere Wildstauden (Kooperation mit NABU-Stadtverband Köln) und Kräuter sowie Beerensträucher und Obstbäume.

Bio-Jungpflanzen Wunderlich

Beckershöfe 11 b
47877 Willich
Tel. 02156/91590
wunderlich@jungpflanzenbetrieb.de

- Mindestabnahme pro Sorte ist eine Kiste à 80-100 Stück.
- Eine Kiste von Salat/Kohl etc. kostet 15-20€. Fruchtgemüse liegt bei knapp 1€ das Stück.
- Die Lieferung ist mit ca. 60€ recht teuer und lohnt sich daher nur bei großen Mengen.

Nützliche Anlaufstellen

Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V., der Ausschuss Essbare Stadt trifft sich ca. alle sechs Wochen

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln

Umwelt- und Verbraucherschutzamt der Stadt Köln

Netzwerk der Gemeinschaftsgärten in Köln

Sozialraumkoordination der Stadt Köln

Gudrun Walesch von der anstiftung aus München berät deutschlandweit zu urbanen Gemeinschaftsgärten. Dort gibt es auch ein Netzwerk mit ganz vielen Praxistipps.

Die Natur- und Umweltschutzakademie NRW hat mit „Gemeinsam Gärtnern in NRW“ eine Informations- und Vernetzungsplattform für Gemeinschaftsgärten in NRW eingerichtet (Ansprechpartner Jan Kern).

Wenn Ihr mehr über Permakultur erfahren möchtet und einen danach wirtschaftenden Betrieb in der Nähe von Köln kennenlernen möchtet, dann besucht doch die Humuswerkstatt in Wermelskirchen.

GoVolunteer ist eine zivilgesellschaftliche Plattform, die Organisationen und Freiwillige zusammenbringt und Informationen und Netzwerkadressen für Ehrenamtliche bietet.

Die Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt unterstützt ebenfalls ehrenamtliche Initiativen mit organisatorischen und rechtlichen Informationen, viele kostenfreie Webinare!

Literaturtipp: Ulrike Aufderheide (2022): Öffentliche und gewerbliche Grünflächen naturnah. Praxishandbuch für die Anlage und Pflege. Pala-Verlag.



Diese und noch weitere Kontakte findet Ihr in der Online-Version.



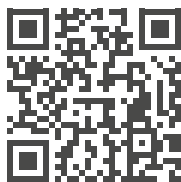


Fotos

Katharina Merks: Titelbild, S. 3, 4, 8, 9, 10, 15,
16, 21, 22, 29, 30, 33

Jörn Hamacher: S. 11, 12, 16, 19, 20

Freddie Ramm (Pexels.com): S. 28



Mit ausführlicher
Online-Version!

Das Projekt „Essbares Wohnumfeld“ ist ein Projekt des Ausschusses „Urbane Landwirtschaft/Essbare Stadt“, das der Ernährungsrat Köln von 2021 bis 2023 durchgeführt hat. Adressiert waren von dem Projekt vor allem Wohngesellschaften und Initiativen aus den Kölner Sozialräumen sowie Unternehmen und Arbeitgeber, die das Umfeld grüner und essbarer gestalten wollen.

Dieses Handbuch bündelt die dort gemachten Erfahrungen und fügt sie zu dem bestehenden Wissen der Essbaren Stadt hinzu. Es richtet sich damit an alle Neugärtner:innen und all diejenigen, die nochmal etwas nachschlagen wollen. Auf geht's mit dem Gartenstarten!

Impressum

Stand: Juni 2023

Konzeption und Redaktion: Jörn Hamacher, Florian Sander, Judith Mayer

Gestaltung: Christian Reinken, www.christian-reinken.de

Druck: dieUmweltDruckerei.de

Herausgeber:

Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V.

Neven-DuMont-Straße 14

50667 Köln

www.ernaehrungsrat-koeln.de

info@ernaehrungsrat.koeln

essbarestadt@ernaehrungsrat.koeln



Du möchtest die Arbeit des Kölner
Ernährungsrats unterstützen?

Gefördert durch die

